

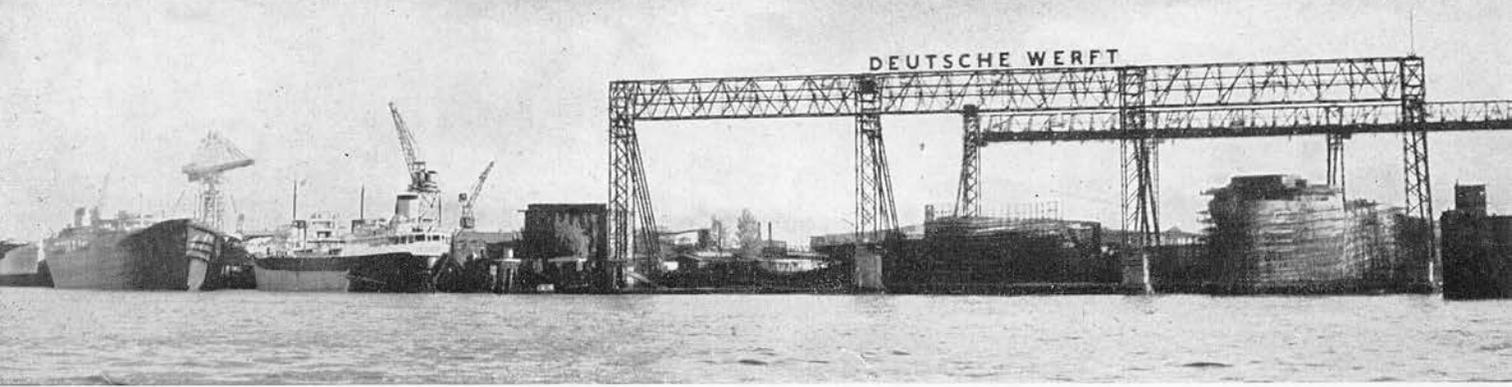
UNSERE JAHRESPRODUKTION

1954

WERKZEITUNG DEUTSCHE WERFT

MS „Beate Bolten“, 5100 tdw
TS „Hoechst“, 10100 tdw
MS „Balkan“, 8640 tdw
MT „Wilhelmine Essberger“, 18300 tdw
MT „Rudolf Oetker“, 18300 tdw
TS „Havelstein“, 10150 tdw
MT „Britannia“, 18300 tdw
TS „Isarstein“, 10150 tdw
MS „Perikles“, 3000 tdw
MS „Hornkliff“, 7200 tdw
MT „South America“, 18300 tdw
TT „Plagiola“, 15340 tdw
MS „Alsterufer“, 3050 tdw
TT „Cabimas“, 32470 tdw

Titelbild von Wolfram Claviez



WERKZEITUNG DEUTSCHE WERFT

15. Jahrgang · 27. Januar 1955 · Nr. 1

Die „Deutsche Werft“ im Weltschiffbau 1954

Die im Laufe des Jahres 1954 eingetretene stärkere Belieferung der Werften mit Schiffbaumaterial hat eine starke Belebung im Seeschiffbau ausgelöst.

Wenn man von dem Bau von Kriegsschiffstonnage absieht, die zu erstellen den deutschen Werften von den alliierten Mächten noch immer verboten ist, so steht die Deutsche Werft auch im abgelaufenen Jahr 1954 hinsichtlich der vom Stapel gelassenen Neubautonnage wieder an der Spitze der im Handelsschiffbau tätigen Werften.

Nach einer von der bekannten Schiffszeitung „The Journal of Commerce“ am 30. 12. 1954 veröffentlichten Zusammenstellung ergeben sich für die sechs größten Werften der Welt die folgenden Zahlen für die vom Stapel gelassene Brutto-Tonnage:

	Zahl der Schiffe	Brutto- Tonnage
Deutsche Werft, Hamburg	17	164 525
Kieler Howaldtswerke A. G., Kiel	15	161 000
A/B. Gotaverken, Gothenburg	12	140 495
Eriksbergs Mek. Verkstads A/B., Gothenburg	10	126 392
Kockums Mek. Verkstads A/B., Malmö	10	124 000
Harland & Wolff, Ltd., Belfast	9	115 447

Unter den von der Deutschen Werft zur Ablieferung gebrachten 17 Schiffe befanden sich 9 Frachtschiffe und 8 Tanker.

Unter den Neubauten waren als größte Schiffe zu verzeichnen die beiden für amerikanische Rechnung erbauten Turbinentanker „CABIMAS“ und „LAGUNILAS“ von je 32 500 t Tragfähigkeit und 23 350 BRT.

Für The Texas Company, Oslo, kamen die 2 Motortanker „Britannia“ und „South America“ von je 18 300 t Tragfähigkeit und 12 915 BRT zur Ablieferung. Zwei Tanker gleicher Größe wurden für die Reederei Rudolf A. Oetker und die Tankschiffreederei John T. Essberger zur Ablieferung gebracht.

Zwei Spezial-Tanker, „Plagiola“ und „Platidia“, für die Beförderung von Bitumen wurden in einer Größe von 15 000 Tragfähigkeit für die Anglo-Saxon Petroleum Company, London, bzw. deren Tochtergesellschaft N. V. Petroleum Maatschappij „La Corona“, Rotterdam, vom Stapel gelassen.

Unter den Frachtschiffen befinden sich 3 schnelle Turbinenschiffe mit Fahrgasteinrichtungen sowie einer Tragfähigkeit von 10 000 t und einer Geschwindigkeit von $17\frac{1}{4}$ bis 18 Knoten, die für die Hamburg-Amerika Linie und den Norddeutschen Lloyd erbaut worden sind.

Von den zur Ablieferung gekommenen 17 Schiffen sind 12 für deutsche und 5 Schiffe für ausländische Rechnung erstellt worden.

Der Tonnengehalt, der für das Ausland vom Stapel gelassenen Neubauten beträgt 56,5 Prozent der Gesamttonnage, der für das Inland 43,5 Prozent.

Neben den vorstehend genannten Schiffen ist 1954 die zweite Hälfte des für eigene Rechnung erbauten Schwimmdocks von 20/22 000 t Hebefähigkeit vom Stapel gelassen worden und Mitte des Jahres in unserem Betrieb Reiherstieg zum Einsatz gekommen.

Die Deutsche Werft hat das Jahr 1954 mit einem Auftragsbestand von 30 Schiffen und 460 000 t Tragfähigkeit angetreten. Der Auftragsbestand belief sich am Ende des Jahres nach Ablieferung bzw. erfolgten Stapelläufen der vorgenannten Tonnage infolge des Neueingangs von Aufträgen wieder auf 31 Schiffe mit etwa 425 000 t Tragfähigkeit.

Die während der ersten Jahreshälfte 1954 von in- und ausländischen Auftraggebern geübte Zurückhaltung in der Erteilung von Neubaufträgen wandelte sich um die Mitte des Jahres grundlegend, nachdem die Lieferwerke bereit waren, Schiffbaumaterial in jeder Menge zum festen Preis zu liefern.

Die damals vorliegende schwache Beschäftigung der deutschen Stahlwerke erfuhr, nachdem größere Neubaubestellungen bei den Werften wieder eingingen, sehr schnell eine starke Belebung. Die deutschen Stahlwerke hoben jetzt den für Exportaufträge zunächst zugestandenen Exportbonus wieder auf und lehnten darüber hinaus ab, weitere Aufträge auf Schiffbaumaterial zur Lieferung zu festen Preisen zu übernehmen.

Damit ergaben sich am Jahresende 1954 die gleichen Schwierigkeiten, wie sie in den Jahren zuvor bestanden haben, nämlich, daß es den deutschen Schiffswerften kaum noch möglich war, die international verlangten Festpreise für Schiffsneubauten anzunehmen, da die Stahlwerke die Zulieferung größerer Stahlmengen zu festen Preisen ablehnten.

Dennoch ist es der Deutschen Werft gelungen, in der zweiten Jahreshälfte eine größere Zahl Neubau-Aufträge hereinzunehmen, darunter 7 Motorschiffe, eines von uns sowohl als offener und geschlossener Shelterdecker entwickelten Schiffstyps von 10 500/12 500 t deadweight mit einer Geschwindigkeit von 15 Knoten.

Darüber hinaus wurden in den letzten Tagen des Jahres noch ein weiterer Tanker von 32 000 t Tragfähigkeit mit 16,5 Knoten Geschwindigkeit sowie ein schnelles Kühlschiff von 17 Knoten Geschwindigkeit für deutsche Reeder gebucht.

Mit einem Auftragsbestand von mehr als 425 000 t Tragfähigkeit, der sich auf 31 Neubauten verteilt und unter denen sich 3 größere Fracht- und Fahrgastschiffe befinden, dürfte die Deutsche Werft auch in bezug auf die im Bau habende Tonnage führend im Weltschiffbau sein.

WEHS.

Was die letzten Wochen brachten

„Alsterufer“ gehört zu der Serie unserer Frachtschiffe wie „Perikles“, „Perseus“ und „Proteus“. Das Schiff wird von der Reederei Sloman bereedert.

Am 18. Januar 1955 wurde die „Urundi“, ein 8600 t großes Motorschiff, für die Afrika-Linien dem Reeder übergeben. Das Schiff gehört zu der Gruppe der Neubauten „Natal“ und „Windhuk“, die wir schon früher an die Afrika-Linien abliefern konnten.

Der Reeder, Herr John T. Essberger, zeigte sich von dem Ergebnis der Probefahrt sehr befriedigt. Das Schiff wird in den Liniendienst nach Ostafrika eingesetzt. Die „Urundi“ trägt den Namen eines Teils unseres früheren Gebietes in Deutsch-Ostafrika.



MT „Alsterufer“

Das Jahr 1954 bescherte uns noch an seinem vorletzten Tage eine Ablieferungsprobefahrt. Das Kühlschiff „Alsterufer“ wurde nämlich an diesem Tage erprobt. Mit einer kleinen Anzahl von Gästen, unter denen sich wie immer auch DW-Angehörige befanden, ging die Fahrt in den frühen Morgenstunden los. Die von der Klassifikationsgesellschaft vorgeschriebene Erprobung ergab das erwartete gute Resultat, so daß das Schiff an die Auftraggeberin, die Partenreederei Alsterufer, übergeben werden konnte. Die Stimmung an Bord war gut, wie bei dem Verlauf der Erprobungen nicht anders zu erwarten sein konnte. Mit der Sloman-Flagge am Mast, kehrte das Schiff in den Nachmittagsstunden zur Werft zurück. Die



Fahrgastkammer
auf MT „Alsterufer“

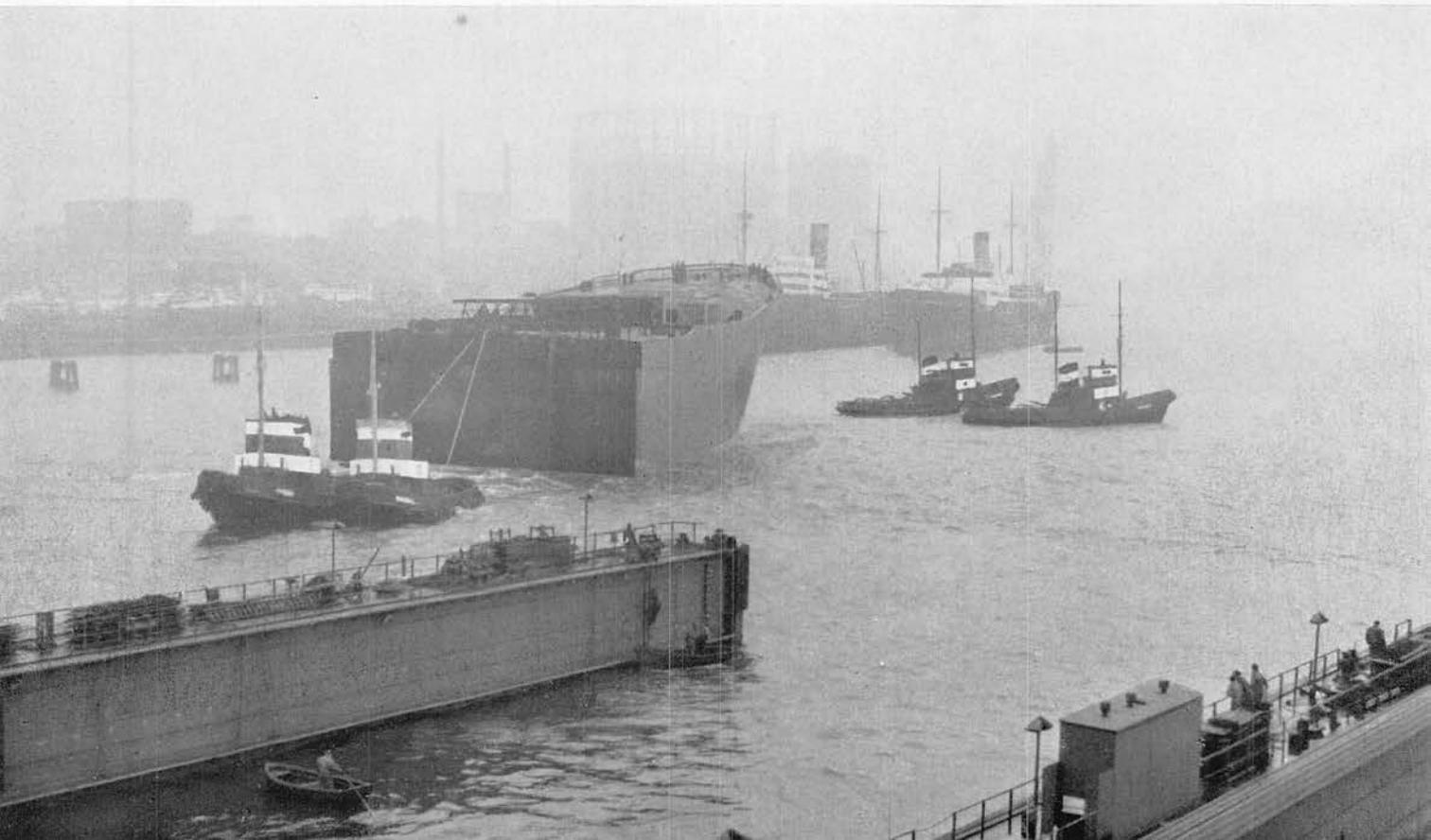


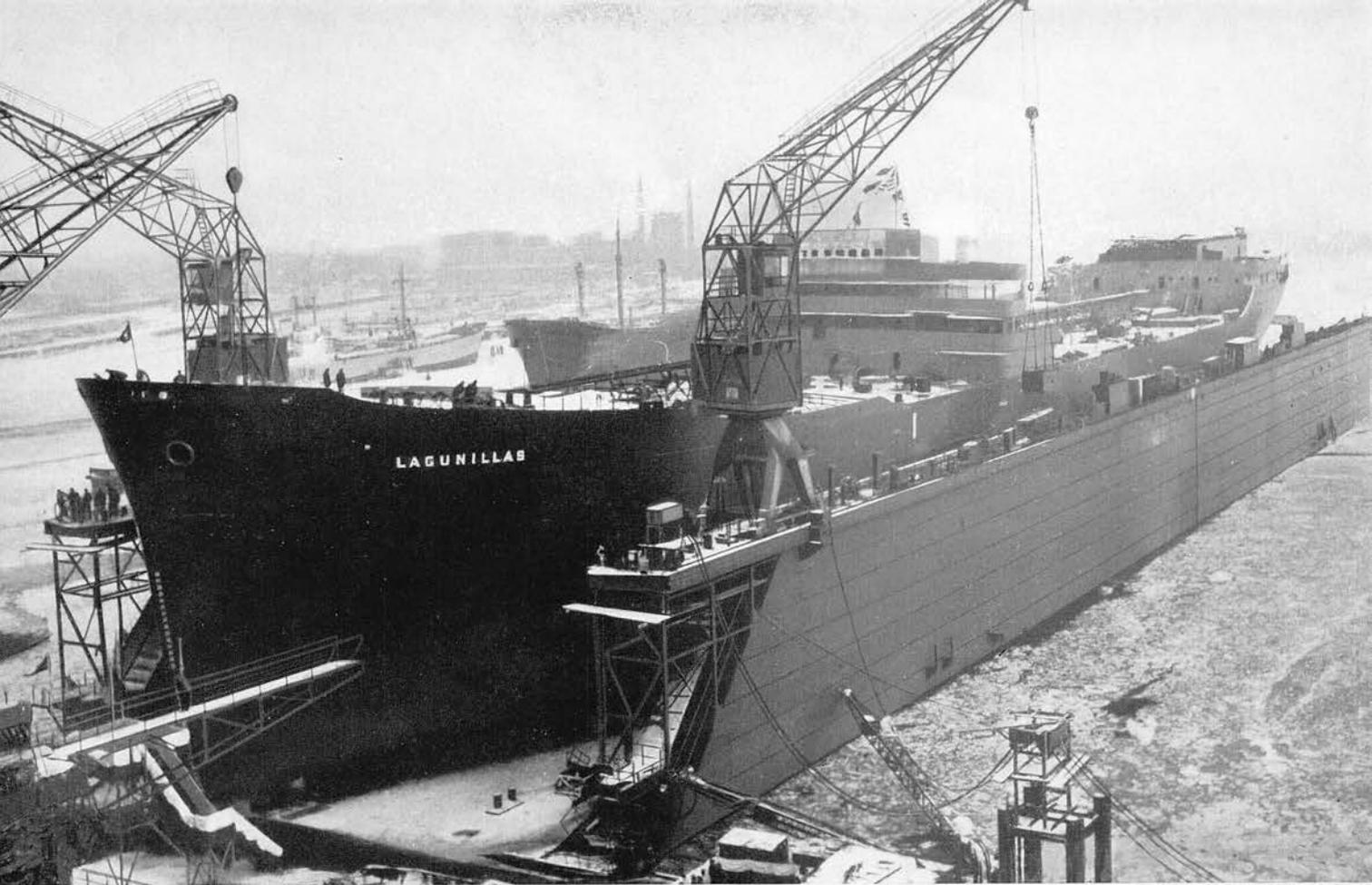
Bild oben: MS „Urundi“ auf Probefahrt

Bild Mitte: Salon auf MS „Urundi“

*Bild unten: Vorschiff „Lagunillas“
wird zum Reiherstieg geschleppt*

Über Stapellauf und Zusammenbau der beiden „Cabimas“-Hälften haben wir seinerzeit ausführlich berichtet. Nun ist auch das Schwesterschiff „Lagunillas“ schon so weit fertig, daß wir in unserem neuen Dock am Reiherstieg die Hochzeit der beiden Schiffshälften feiern konnten. Über den Stapellauf des Achterschiffs berichteten wir bereits im Oktoberheft; am 15. Dezember folgte ihm das Vorschiff und wurde kurz darauf bei so richtigem Hamburger Wetter, wie unser Foto zeigt, zum Reiherstieg geschleppt. Daß





Die „Lagunillas“ im Dock

unsere neue Bauweise, Supertanker in zwei Teilen zu bauen, der Bevölkerung noch ein etwas ungewohntes Bild ist, davon gibt die Äußerung eines Bollwerksbruders bedredtes Zeugnis, der beim Abschleppen des Vorschiffs etwas verblüfft bemerkte: „Ick hev gornich weten, dat im Krieg hier in de Elv soon grote Schepen versenkt worden sünd“.

Die Fachwelt ist indessen bereits überzeugt von der Brauchbarkeit dieser neuen Methode, die bei Garantierung

der gleichen Festigkeit des Schiffes den Bau ganz erheblich günstiger in bezug auf die Wirtschaftlichkeit werden läßt.

Mrs. Paton aus USA kam über den großen Teich, um dem Schiff für die Gulf Oil Corporation seinen Namen zu geben. Während dieser feierlichen Handlung kam die „Cabimas“ unter der liberianischen und der Reederei-Flagge vorbeigefahren, um die Zwillingschwester mit Freudengeheul zu begrüßen.

TT „Cabimas“ passiert das Dock 1 mit der „Lagunillas“



Es gibt Kindergeld

Kinder sind die Garanten für den Fortbestand der Völker. Ein Volk, in dessen Raum kein Kinderlachen mehr ertönt, ist verurteilt, zugrunde zu gehen. Und ein Blick auf die Statistik über den Altersaufbau des deutschen Volkes kann uns alle nur mit Sorge erfüllen. Von einem pyramidenartigen Aufbau kann man bei uns schon nicht mehr sprechen, weil die älteren Jahrgänge überwiegen. Das ist auch kein Wunder; denn zwei Kriege haben große Lücken in unser Volk gerissen. In beiden Kriegen sind Millionen kräftiger Männer gefallen, die zum großen Teil gar keine Gelegenheit hatten, Kinder zu haben. Wir waren gerade dabei, die nach dem ersten Kriege eingetretene ungesunde Umschichtung der Altersgruppen einigermaßen wieder auszugleichen, als der zweite Weltkrieg über uns hereinbrach. Den stärkeren Jahrgängen bis 1939 und 1940, die über eine Million Kinder enthielten, folgten dann die Kriegsjahrgänge, die wesentlich weniger zahlreich waren. Nach dem Kriege ist infolge der geradezu trostlosen wirtschaftlichen Situation bis zur Währungsumstellung an eine Verstärkung der einzelnen Jahrgänge auch nicht zu denken gewesen. Mit Sorge schaut jeder vernünftige und einsichtige Mensch schon jetzt in die Zukunft, wenn er sich Gedanken darüber macht, wie überhaupt bei uns alle Arbeitsplätze, die notwendigerweise besetzt werden müssen, in Zukunft besetzt werden können. Wir können schon ausrechnen, daß wir sehr bald den Zeitpunkt erreicht haben werden, in dem nicht nur alle Arbeitsfähigen und Arbeitswilligen untergebracht sind, sondern auch Tausende und aber Tausende von Arbeitsplätzen nicht besetzt werden können, weil einfach die Menschen fehlen. Es muß also alles getan werden, um allen, die Kinder aufziehen, dabei zu helfen; denn der Bestand unseres Volkes muß ja jedem Deutschen am Herzen liegen.

Für bestimmte Teile unseres Volkes hat es immer schon Kindergeld gegeben. Ich darf in diesem Zusammenhang auf die Beamten verweisen, die seit jeher eine Kindergeldbeihilfe erhalten haben. Wir haben in Deutschland schon einmal erlebt, daß das Kindergeld unter bestimmten Voraussetzungen ganz allgemein gezahlt wurde. Nach dem Kriege ist diese Einrichtung wieder verlorengegangen. Jetzt soll es wieder Kindergeld geben. Der Bundestag hat nach längeren Beratungen, in denen die Meinungen hart aufeinandergeprallt sind, ein Kindergeldgesetz verabschiedet, das ganz sicher nicht als eine gute Lösung gepriesen werden kann. Es ist ja, wie wir alle wissen, auch nur mit einer sehr bescheidenen Mehrheit beschlossen worden. Immerhin ist es besser als nichts für diejenigen, die nun ein Kindergeld bekommen, während es andererseits für die Unternehmer, die allein die Lasten dieses Gesetzes zu tragen haben, in vielen Fällen ganz erhebliche wirtschaftliche Härten mit sich bringt. Für die Aufbringung der Mittel zur Durchführung des Gesetzes sind nämlich die Unternehmer heranzuziehen, die über die für ihren Betriebszweig zuständigen Berufsgenossenschaften, bei denen sogenannte Familienausgleichskassen gebildet worden sind, zahlen müssen. Nach bisherigen Schätzungen wird der Betrag, der aufzubringen ist, etwa bei 1% der Lohnsumme liegen. Es mag sich jeder selbst ausrechnen, was das beispielsweise für die DW bedeutet, die etwa 45 Millionen D-Mark an Löhnen und Gehältern Jahr für Jahr aufzubringen hat. Die Beiträge zur Berufsgenossenschaft für die Unfallversicherung der Belegschafter sind ja auch vom Unternehmer zu zahlen und betragen bei uns z. Z. etwas über eine Million D-Mark. Es kommt also eins zum anderen an Belastungen. Das sollte sich jeder bei seiner Freude, nun für jedes 3. und weitere Kind ein Kindergeld zu erhalten, vor Augen führen.

Das Gesetz sieht vor, daß die Auszahlung des Kindergeldes grundsätzlich durch den Arbeitgeber erfolgt. Zu-

nächst muß aber jeder einen Antrag auf Kindergeld stellen, weil ja der Arbeitgeber im allgemeinen nicht so ganz genau über die Kinderzahl und das Alter der Kinder im Bilde ist. Die Antragsformulare gibt es in den Lohnbüros und für die Angestellten bei der Hauptkasse. Antragsberechtigt bei der DW ist jeder, der Arbeitnehmer im Sinne des § 1 des Kindergeldgesetzes ist, soweit er mehr als 2 Kinder hat, die grundsätzlich das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet haben. Ausnahmsweise gibt es Kindergeld auch für Kinder, die das 25. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, wenn diese Kinder auf Kosten des Antragstellers unterhalten und für einen Beruf ausgebildet werden.

Kinder im Sinne des Kindergeldgesetzes sind eheliche Kinder, eheliche Stiefkinder, für ehelich erklärte Kinder, an Kindes Statt angenommene Kinder, uneheliche Kinder im Verhältnis zur leiblichen Mutter und Pflegekinder. Pflegekinder sind die Pflegekinder im Sinne des § 32, Absatz 4, Nr. 4 des Einkommensteuergesetzes und alle elternlosen Kinder, die von Großeltern oder Geschwistern unterhalten werden.

Selbstverständlich kann es für ein Kind nur einmal Kindergeld geben. Das heißt also, wenn beispielsweise beide Elternteile für das gleiche Kind die Anspruchsvoraussetzungen auf Kindergeld erfüllen, so hat nur der Vater den Kindergeldanspruch, es sei denn, daß das Sorgerecht für alle Kinder ausschließlich der Mutter zustehen. Adoptiveltern und Pflegeeltern haben den Anspruch auf Kindergeld, wenn sie neben den leiblichen Eltern die Voraussetzungen für einen Kindergeldanspruch erfüllen. Wenn ein Arbeitgeber vorher schon Kindergeld freiwillig gezahlt haben sollte, kann er diese Leistungen einstellen, da er ja sonst zweimal für ein Kind zahlen würde.

Das Kindergeld beträgt für jedes 3. und weitere Kind je DM 25,— monatlich und wird vom Beginn des Kalendermonats ab gezahlt, in dem der Antrag gestellt wird. Das Kindergeld wird monatlich nachträglich gezahlt. Es wird bis zum Ende des Monats gewährt, in dem die Voraussetzungen des Anspruchs wegfallen oder der Antrag widerrufen wird.

Der Anspruch auf Kindergeld kann nicht übertragen werden. Lediglich das Vormundschaftsgericht kann anordnen, daß das Kindergeld an eine andere Person als dem Berechtigten gezahlt wird, wenn es das Wohl der Kinder erfordert.

Ich hoffe, daß diese kurzen Hinweise ausreichen. Im übrigen muß sich diese völlig neuartige Einrichtung erst einmal einspielen. Es muß sich jeder überlegen, daß nicht ganz einfache Abrechnungsmaßnahmen notwendig sind, um zum Ziel zu kommen. Es gibt nämlich Firmen, die mehr Beiträge für das Kindergeld aufbringen müssen als im eigenen Betriebe an Kindergeld ausbezahlt ist. Andererseits gibt es Betriebe, in denen mehr Kinder mit Kindergeld vorhanden sind, als das Unternehmen an Beiträgen aufzubringen hat. Beitragsleistungen und Kindergeldansprüche müssen also in jedem Betrieb auf einen Nenner gebracht werden, so daß Ausgleichszahlungen zu zahlen sind. Aus diesem Grunde heißen die bei den Berufsgenossenschaften errichteten Einrichtungen Familienausgleichskassen. Wenn die Geschichte nicht sofort klappt, bitte, nicht gleich ungeduldig werden, es bekommt jeder sein Recht! Bedenkt, daß unsere Lohnbüros, die ohnehin schon nicht über Arbeitsmangel zu klagen haben, nunmehr endgültig mit Arbeit überschüttet sind.

Freuen wir uns mit allen denen, die jetzt ein Kindergeld bekommen, daß das Aufziehen der Kinder ihnen nun etwas erleichtert worden ist. Und hoffen wir weiter, daß es eines Tages möglich sein wird, ein allgemeines Kindergeldgesetz für alle zu bekommen.

Allers

Neuartige Montageverfahren

Ich erinnere mich, wie vor ca. 20 Jahren an Bord eines Kriegsschiffes einige Horchempfänger eingebaut werden sollten. Um diese Arbeiten durchführen zu können mußte das Schiff ins Dock gehen. Der Kapitän des Schiffes war ein ungeduldiger Herr, deshalb stellte er dem Montage-Ingenieur die Frage, wie lange denn diese Arbeit noch dauern solle. Na, und der Montage-Ingenieur meinte daraufhin recht trocken: „Ja, Herr Kapitän, wenn wir so die Löcher hineinschießen könnten wie Sie es können, dann würden wir ja schneller fertig werden.“

Dieser etwas humorvoll gemeinte Ausspruch ist nun in den letzten Jahren in die Tat umgesetzt worden. Es gibt jetzt zwei Arbeitsverfahren, welche gestatten, Schrauben und Bolzen einzuschießen oder je nach der Zweckmäßigkeit auch aufzuschweißen.

Da ist zunächst das Bolzeneinschießverfahren. Hier werden Bolzen, welche mit einer gehärteten Spitze versehen sind und zum Teil an der Außenseite eine Längsgriffelung

Arbeitsvorgang selbst ist in Sekundenschnelle erledigt. Es sind entsprechende Einrichtungen vorgesehen, um Unfällen vorzubeugen.

Die Männer, welche mit dem Bolzeneinschießgerät zu arbeiten haben, sind besonders unterrichtet worden. Nur



Blindholzbefestigung

haben, vermittelt einer Einschießvorrichtung, wie eine Gewehrpatrone, durch Pulverkraft direkt in das Eisen eingeschossen. An Bord gibt es viele Möglichkeiten zur Anwendung dieses Verfahrens. Natürlich muß die Anwendung von Fall zu Fall genau durchdacht werden. Zur Zeit werden auf diese Weise die Blindhölzer für die Befestigung der Kammerwände und auch der Kammerdecke angeschossen, ferner werden Bolzen eingeschossen zur Befestigung der Deckenwegerung in Laderäumen von Kühlschiffen usw. Ein weiteres Anwendungsgebiet ist das Einschießen in Beton oder Mauerwerk zum Anbringen von Gewindebolzen und Halterungen beim Verlegen von elektrischen Leitungen, Schaltkästen, Sicherungstafeln, Isolatoren usw.

Interessant ist, mit welcher Energie solch ein Bolzen eingeschossen wird. Es gibt natürlich für die verschiedenen Bolzenstärken auch verschiedene starke Kartuschen, deren richtige Anwendung für den bestimmten Zweck am besten durch einige Versuche festgestellt wird. Die für 10 + 12 Ø Lauf vorgesehenen, mit Pulver gefüllten Kartuschen sind durch verschiedene Farben zur Unterscheidung ihrer ihnen innewohnenden Energie gekennzeichnet! Die Ladungen der Kartuschen entwickeln 2000 bis 7000 atü Druck und damit eine Hammer-Schlagkraft von 50 bis 100 t. Die einzuschießenden Bolzen bestehen aus einem Material von über 60 kg Festigkeit. Diese Bolzen können in Eisen von 42 bis 50 kg Festigkeit hineingeschossen werden. Der



Bolzeneinschießen in Decksbalken

diese, mit der Bedienung und Arbeitsweise vertrauten Erwachsenen, welche dazu beauftragt sind, dürfen die Bolzeneinschießgeräte benutzen. Allgemein hat jeder zu beachten, daß hinter der Eintreibstelle sich keine Personen aufhalten dürfen. Bei uns



Gewindebolzen für Schellenhalterungen werden in Beton eingeschossen

sind z. Z. zwei Männer in der Tischlerei und sechs in der Elektriker-Werkstatt mit diesen Geräten vertraut. Sollten weitere benötigt werden, so wird die Unterweisung von unserem Werkzeugbau vorgenommen werden.

Bei Handhabung dieser Bolzeneinschießgeräte durch damit vertraute Männer besteht kein Anlaß zu Befürchtungen über evtl. aus dieser Arbeitsweise sich ergebende Unfallgefahr.

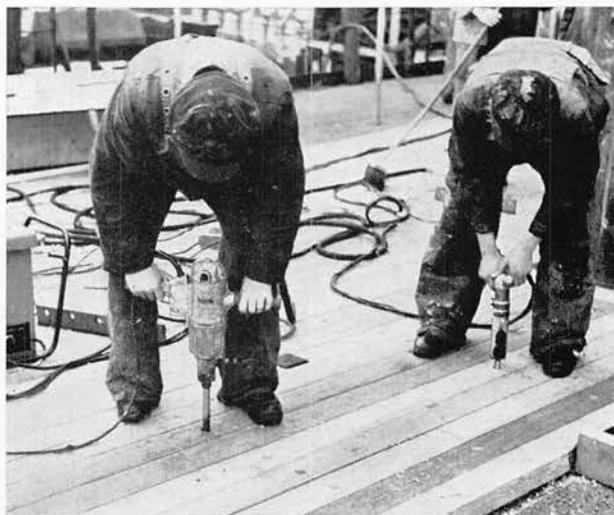
Jugendlichen ist das Arbeiten mit Einschießgeräten untersagt.

Das Cyc Arc Verfahren ist ein Bolzenaufschweißverfahren, bei welchem der aufzuschweißende Bolzen nicht in das Material hineingeschossen, sondern durch elektr. Stumpfschweißung mit der Oberfläche der Schiffsplatte, Spant, Decksbalken oder Maschinenteil verbunden wird. Während früher für die Befestigung eines Bolzens ein Gewinde Loch oder doch mindestens eine Bohrung hergestellt werden mußte, ist jetzt der Bolzen schon in der Zeit angeschweißt, welche man sonst zum Ansetzen des Bohrers an den Körnereinschlag brauchte. Im Schiffsneubau gibt es eine große Anzahl von Anwendungsmöglichkeiten dieses Arbeitsverfahrens. In einem einzigen Laderaum eines Kühlschiffes wurden 744 Bolzen gezählt, welche für dieses Aufschweißverfahren geeignet sind.



Cyc Arc-Anlage

Zur Zeit werden hauptsächlich die Bolzen für Decksplanken und Bullaugenbefestigung aufgeschweißt. Diese Arbeitsweise findet aber eine immer größere Verbreitung



Aufschweißen der Bolzen für Decksplanken

im Schiffbau, Kesselbau, Apparatebau, Eisenkonstruktion, Kraftfahrzeugbau usw.

Die Anlage besteht aus der Cyc Arc Schweißpistole, dem Steuergerät und dem Gleichstrom-Schweißgenerator.

Beim Schweißvorgang treten Ströme von 300 bis 800 Amp. auf, je nach der Größe der aufzuschweißenden Bolzenstärken.

Da an der Schweißstelle das Material beinahe die Schmelzwärme von 1450° erreicht und dabei Abbrandspritzer die Arbeit störend beeinflussen, hat man Keramikringe hergestellt, welche den Aufschweißprozeß nach außen hin abkapseln. Diese Keramikringe halten die Schmelzwärme zusammen und sichern dadurch eine gute Bolzenschweißung.

Wir sehen aus diesen beiden Arbeitsverfahren, daß vieles in der Technik zunächst nur eine Idee, in späteren Jahren Wirklichkeit und noch wieder einige Jahre später für so selbstverständlich hingegenommen wird, als wenn es immer so gewesen sei.

Ing. Harms

Das neue Jahr

Wir Menschen haben uns daran gewöhnt, den an sich völlig willkürlich festgelegten Beginn eines neuen Jahres als einen besonderen Tag anzusehen, dem wir eine besondere Würde dadurch verleihen zu müssen glauben, daß wir mehr oder weniger ernsthaft neue Entschlüsse fassen und Rückschau halten. Wie oft haben viele von uns schon am Neujahrstage sich selbst und anderen versichert, daß nunmehr endgültig das Rauchen eingestellt werden soll. Andere haben den Tag des Jahresbeginns zum Anlaß genommen, um besondere Pläne für das berufliche Fortkommen zu schmieden. Jeder hat aber wohl irgendwann einmal im Laufe der Silvesternacht oder des Neujahrstages auf das abgelaufene Jahr und die Ereignisse, die es mit sich brachte, zurückgeschaut, um dann gleich einmal zu überdenken, was das kommende bringen könnte.

Es gibt keine politische Partei und kaum einen Verein, die etwas auf sich halten und nicht irgendwelche neuen Grundsätze aufgestellt oder alte wieder aufgewärmt hätten. Derartige Erklärungen haben wir wieder einmal in atemberaubender Fülle über uns hereinprasseln lassen müssen.

Es hat sich die Sitte herausgebildet, daß die Menschen sich gegenseitig ein frohes und glückliches neues Jahr wünschen, wobei manchmal sicher berechtigte Zweifel an der Aufrichtigkeit der Wünsche angebracht sein können. Die Höflichkeitsformen verlangen es, daß Menschen, die sich kennen, aber nicht von Angesicht zu Angesicht gegenüber treten, sich mit Hilfe von Post- und Ansichts-

karten die Wünsche ins Haus schicken. Auf diesem Gebiet geschieht zweifellos zuviel des Guten. Sicher ist der Postminister nicht traurig darüber; denn der Umsatz an Briefmarken erreicht wahrscheinlich am Ende eines jeden Jahres eine unvorstellbare Höhe. Und auch die Briefträger, die die Grüße, die meistens nicht gelesen werden, austragen, sind trotz der Mehrbelastung nicht unzufrieden; denn häufig erhalten auch sie am Neujahrstage von ihren treuen Kunden eine freundliche Gabe.

Es lohnt sich nicht, sich eingehender mit den mehr oder weniger grundsätzlichen Erklärungen, die von den Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, den Parteien und Verbänden usw. in die Welt gesetzt werden, einzugehen. Einmal sind sie in unserer schnelllebigen Zeit ohnehin sehr schnell wieder vergessen, und zum anderen folgt ihnen doch nur selten die Tat auf dem Fuße.

Das gilt selbstverständlich nicht von allem, was zum Jahreswechsel gesagt und geschrieben wird. Vieles ist schon wert, einmal genauer betrachtet zu werden. Was liegt näher, als sich z. B. einmal mit dem zu beschäftigen, was man so über unsere Werft zum Jahresbeginn gehört hat! Da ist einmal die erfreuliche Tatsache zu verzeichnen, daß wir mit einem Auftragsbestand von 450 000 tdw an der Spitze aller Werften Deutschlands liegen und wohl auch auf dem Weltmarkt einen führenden Platz einnehmen. Weiter können wir voller Stolz die Tatsache vermerken, daß die Deutsche Werft auch in dem hinter uns liegenden Jahre achtunggebietende Leistungen voll-

bracht hat. Wir haben in der Ablieferung zwar nicht die Tonnage des Jahres 1953 erreichen können, die abgelieferten Schiffe sind aber eine beachtliche Größe. Insgesamt haben wir 17 Schiffe zu Wasser gelassen. Diese Schiffe haben insgesamt 237 000 tdw. Mit dieser Zahl liegen wir wieder einmal an der Spitze. Wir werden auch im kommenden Jahr wieder Monat für Monat erleben, daß neue und stolze Schiffe unsere Werft verlassen, um den Auftraggebern ausgeliefert zu werden. Und wir werden auch im Jahre 1955 immer wieder zusammenkommen, um uns stets von neuem an dem erregenden Schauspiel eines Stapellaufs zu erfreuen.

Jeder Angehörige unserer Werft kann mit beruhigender Sicherheit in die Zukunft sehen; denn er weiß, daß sein Arbeitsplatz auf Jahre hinaus gesichert ist. Jeder Werftangehörige weiß aber auch, daß die Geschäftsleitung, und hier vor allem unser Doktor, es immer wieder fertigbringen wird, neue Aufträge hereinzubringen. So ist der Ausblick auf das Jahr 1955, den uns Dr. Scholz in der Weihnachtsausgabe unserer Werkzeugzeitung gab, für jeden von uns höchst interessant und des Nachdenkens wert. Wir wissen, daß vor jedem von uns auch im Jahre 1955 große Aufgaben liegen, die nur dann zu bewältigen sind, wenn jeder wirklich mit Ernst bei der Sache ist. Es ist sehr billig, die Behauptungen aufzustellen, die da sagen, der Industrie und den Handelsunternehmungen geht es so gut, daß man die Arbeitszeit verkürzen könne und auch sonstwie nach Wegen suchen müsse, um zu einer erhöhten Beteiligung der Arbeitnehmer an dem Sozialprodukt zu kommen.

Es ist also ganz zweckmäßig, sich zu Beginn des vor uns liegenden Jahres einmal ernsthaft mit den Konsequenzen zu befassen, die sich aus all den Forderungen verschiedener Neujahrsproklamationen ergeben, die sich auf die 40-Stunden-Woche, eine Erweiterung der Mitbestimmung und die vorläufig noch nicht präzierte Forderung nach erhöhtem Anteil des Arbeitnehmers am Sozialprodukt beziehen. Keinem von uns ist es verborgen geblieben, daß das deutsche Volk als Folge des letzten Krieges ungeheure Lasten zu tragen hat. Es ist eine altbekannte Tatsache, daß jeder Mensch die Sorgen, die ihn selbst betreffen, für die schwerwiegendsten Dinge hält, die es auf der Welt gibt. Jeder wird immer wieder fordern, daß gerade seine Sorgen ihm abgenommen werden müssen. Das führt dann dazu, daß alle diejenigen, deren Sorgen irgendwie gleichgelagert oder ähnlich geartet sind, sich nach Möglichkeit zusammenschließen, um in einem Interessenverband diese Forderungen mit größerem Gewicht vertreten zu können. So kommt es zu den teilweise höchst unerfreulichen Erscheinungen, daß übergeordnete Gesichtspunkte, die dem Interesse aller dienen würden, im Kampf der Interessentengruppen immer mehr im Hintergrund verschwinden. Wir wissen, daß die Belastungen, denen unser Volk ausgesetzt ist, ein unvorstellbares Ausmaß angenommen haben. Allein die Tatsache, daß unser Staatsgebiet von etwa 600 000 qkm auf weniger als die Hälfte zusammengeschrumpft ist, und wir infolge unserer staatlichen Schwäche und des mangelhaften Zusammengehörigkeitsgefühls mit weiteren Gebietsverlusten rechnen müssen, sollten jeden zu ernsthaftem Nachdenken und zu erhöhter Bescheidenheit veranlassen. Wir dürfen nicht vergessen, daß wir einen großen Teil der Lebensmittel und aller sonstigen Dinge, die zur Ernährung unseres Volkes nötig sind, immer schon einführen mußten. Jetzt sind wir weite Gebiete unserer hauptsächlich landwirtschaftlichen Produktion losgeworden und müssen daher in erhöhtem Umfange einführen. Dazu gehört Geld, das erst einmal verdient sein muß.

Wir müssen daran denken, daß Millionen Deutsche ihre Heimat verloren haben und nun auf dem kümmerlichen Restgebiet Platz finden müssen. Es ist ganz sinnvoll für jeden, sich einmal eine Karte Deutschlands anzusehen. Jeder kann sich dann selbst vorstellen, wie ungeheuer die Leistung ist, die bisher vollbracht wurde, um wenigstens einigermaßen allen zu einem neuen Anfang zu verhelfen.

Die meisten wissen noch aus eigener Erfahrung, wie Deutschland am 8. Mai 1945 ausgesehen hat. Fast jedes Dorf in Deutschland war irgendwie vom Kriege mitgenommen. Die Städte lagen zum großen Teil in Schutt und Asche. Die Bevölkerung lebte unter den kümmerlichsten Bedingungen und nahezu ohne jede Zukunftshoffnung dahin. Man kann sich ganz leicht ausrechnen, welche ungeheuren Geldmittel aufgebracht werden mußten, um den Wohnungsbau zu finanzieren. Auch auf diesem Gebiet dürfen wir auf das, was erreicht worden ist, stolz sein. Es kann keinen Menschen wundern, daß noch nicht alles so ist, wie man es sich wünschen muß, es kann aber niemand zaubern.

Die anderen am Kriege beteiligt gewesenen Völker haben bestimmt nicht mehr erreicht als wir. Nur mit tiefem Mitgefühl können wir uns die unvergleichlich primitiveren Lebens- und Wohnverhältnisse der Deutschen ansehen, die in Mitteleuropa leben, ganz zu schweigen von denen, die weiter ostwärts in den Gebieten, die unter polnischer oder russischer Verwaltung stehen, ihr Dasein fristen müssen.

Es gibt kein Gebiet des Lebens, auf dem nicht praktisch völlig neu angefangen werden mußte. Denken wir an den Zustand der Eisenbahn nach dem Kriege. Wir wissen alle noch, wie die Waggons aussahen, in denen wir 1947/48 herumfahren mußten, wenn eine Reise nötig war. Wir wissen, daß Brücken und Straßen in einem unvorstellbaren Zustand waren. Überall haben fleißige Hände in zwischen wahre Wunder vollbracht. Weil nach dem Kriege aus Gründen der Vernunft Ordnung in unser Geldwesen gebracht werden mußte, haben wir den für jeden ausnahmslos schmerzlichen Schnitt der Währungsumstellung auf uns nehmen müssen. Hierdurch ist im wesentlichen alles Kapital verschwunden gewesen. Aller Aufbau mußte also mit Krediten vor sich gehen. Was das kostet, weiß jeder, der sich einmal Geld geliehen hat oder größere Anschaffungen auf Abzahlung vornehmen mußte. Hierin liegt eine gewisse Erklärung für verschiedene Verteuerungen, die sich im Laufe der Jahre eingestellt haben, wenn auch unbestreitbar manch einer eine starke wirtschaftliche Position oder konjunkturelle Möglichkeiten ausgenutzt hat, um für sich selbst wirtschaftliche Vorteile auf Kosten anderer zu erhalten. Wir müssen also sehr vorsichtig sein mit jeder Veränderung der nun einmal bestehenden wirtschaftlichen Ordnung. Experimente mit unsicherem Ausgang können wir uns nicht leisten, wenn wir nicht in ein Chaos versinken wollen. Wir müssen uns immer alle Mühe geben, echte Vorschläge, die aus ernsten Erwägungen stammen, von Propagandareden derer zu unterscheiden, die glauben, aus einem wirtschaftlichen Durcheinander politisches Kapital schlagen zu können. Es ist sehr einfach zu sagen: Ihr müßt nur fordern und kräftig mit der Faust auf den Tisch schlagen, dann werdet Ihr schon etwas bekommen. Die Tatsachen sehen ja meist ganz anders aus. Man darf nie vergessen, daß jede Mehrausgabe eine Mehreinnahme zur Voraussetzung hat, wenn der Etat ausgeglichen bleiben soll. Das gilt für die Wirtschaftsführung des Einzelnen genau so wie für den Haushalt von Industrieunternehmungen und Staaten.

Das entscheidende Merkmal bei der Forderung nach der 40-Stunden-Woche unter Beibehaltung der bisherigen Entlohnung für 48 Stunden ist leider nicht nur die Tatsache, daß darin praktisch eine Lohnerhöhung um 16,66% liegt, sondern ist vor allem die logische Folge, daß die Produktion um 1/3 absinken muß. Es wird auch niemand behaupten wollen, daß der deutsche Arbeiter beispielsweise in 40 Stunden die gleichen Ergebnisse mit seiner Arbeit erreichen kann wie in 48 Stunden. Wenn die Produktion um 1/3 absinkt, müssen zwangsläufig die Einnahmen dieser Erscheinung folgen. Was das bedeutet, kann sich jeder allein ausrechnen. In letzter Konsequenz bedeutet das eine Erhöhung der Preise, weil es kein Unternehmen gibt, das einen Einnahmerückgang von 16,66% bei gleichzeitiger Erhöhung der Löhne um 1/3 hinnehmen kann. Aus diesen knappen Überlegungen ergibt sich, daß zunächst noch

einige ganz wesentliche Voraussetzungen erreicht werden müssen, bevor wir uns in unserer Lage dazu entschließen dürfen, die Arbeitszeit zu verkürzen. Es müssen Mittel und Wege gefunden werden, um trotz Verkürzung der Arbeitszeit den Produktionsstand zu erhalten. Es ist bereits eine ganze Menge getan worden, um durch Verbesserung der Produktionsmittel bei gleichbleibender Leistung des Arbeiters eine Erhöhung der Produktion zu erreichen. Diese Tatsache ist der wesentliche Grund dafür, daß wir in Deutschland unsere Leistungen steigern konnten. Wir sind aber zweifellos noch nicht so weit, daß wir die Arbeitsleistung des Arbeiters verringern können. Es ist sicher ein erstrebenswertes Ziel, jedem Menschen mehr Freizeit für Selbstbestimmung und die Befriedigung kultureller Bedürfnisse zur Verfügung zu stellen als bisher. Man sollte es sich aber ernsthaft überlegen, ob man mit rauher Hand den normalen Entwicklungsprozeß verhindern darf. Ein Blick in alle diejenigen Staaten, die als Musterbeispiel für staatlich oder sonstwie gelenkte Wirtschaft angesehen werden können, zeigt, daß in diesen Ländern niemand etwa weniger arbeiten muß als vorher. Gerade in diesen Staaten wird der Mensch bis zum äußersten angespannt, um irgendein Plansoll, das in weiter Ferne das Paradies hervorzaubern soll, zu erreichen.

Für uns hier auf der Werft bedeuten alle diese Überlegungen, daß wir auch im Jahre 1955 eine ganz bestimmte Produktion erreichen müssen, um den Betrieb in dem bestehenden Umfang halten zu können und darüber hinaus Verbesserungen und Ersetzungen von Produktionsmitteln vorzunehmen. Es ist auch klar, daß wir nicht nur auf der bestehenden Höhe bleiben, sondern immer wieder fortschreiten müssen, um existenzfähig zu sein. Jedes Stehenbleiben bedeutet praktisch Rückgang. Wenn wir uns diese Tatsachen vor Augen halten, werden wir begreifen, daß wir ein ganz bestimmtes Maß von Arbeit zu erfüllen haben. Tun wir das nicht, hört die Rentabilität auch unseres Weltunternehmens auf. Die sich daraus ergebende Folge ist klar. Man möge sich nur einmal ausmalen, was die 40-Stunden-Woche heute für die DW bedeuten muß.

Ich glaube nicht, daß sich jemand in unserem Betrieb finden wird, der ernsthaft behaupten wollte, daß die von ihm geforderte Arbeitsleistung seine Kräfte übersteigt, und daß er, um ein politisches Schlagwort zu gebrauchen, ausgebeutet sei. Gerade bei uns ist m. E. durchaus ein

erträgliches Arbeitstempo üblich. Daß dann und wann einmal, wenn ganz besondere Termenschwierigkeiten vorliegen, besonders ein Schlag reingehauen werden muß, wissen wir ja alle. Ich hoffe, mit diesem kurzen Abriss erreicht zu haben, daß sich jeder einmal Gedanken darüber macht, wo das Geld eigentlich herkommt, das er am Freitag in seiner Lohntüte vorfindet, und daß jeder sich darüber klar ist, daß das Unternehmen für den Umfang der Abzüge vom Bruttolohn beim besten Willen nicht verantwortlich zu machen ist. Das liegt an dem nun einmal vorhandenen besonderen Geldbedarf der öffentlichen Hand, die einmalige Leistungen aufzubringen hat, um allen Ansprüchen der Kriegsbeschädigten, Rentner, Vertriebenen, Bombengeschädigten und der vielen anderen, die berechnete Forderungen stellen, zu befriedigen. Vergeßt nie, daß die Geschäftsleitung an jedem Lohnzahltag etwa eine Million D-Mark bereithalten muß, daß sie außerdem genau so wie Ihr für das Unternehmen Steuern und sonstige Abgaben abzuführen hat, und daß sie im Laufe eines Jahres rd. 1 200 000,— D-Mark allein an Beiträgen für Eure Unfallversicherung, die ja für den Arbeitnehmer kostenlos ist, aufbringt. Dazu kommt seit dem 1. 1. 1955 die Leistung, die jeder Unternehmer zur Aufbringung des Kindergeldes bewirken muß. Nach der bisherigen überschläglichen Rechnung wird der Betrag 1% der Lohnsumme ausmachen. Es wird niemand geben, der den Kinderreichen nicht das Kindergeld gönnt und sich nicht mit ihnen freut, daß es wieder eine Erleichterung für sie gibt. Schließlich kann ja für unseren Nachwuchs gar nicht genug getan werden. Auf der anderen Seite darf aber niemand übersehen, daß die Lasten ausschließlich von den Unternehmern aufgebracht werden, die für das Jahr 1955 manches Problem mit sich bringen, die gelöst werden müssen, um die Wirtschaftlichkeit der Unternehmungen zu erhalten; denn davon ist ja auch die Erhaltung der Lebensgrundlagen sämtlicher Arbeitnehmer und ihres Lebensstandards abhängig.

Das deutsche Volk ist noch niemals ein Volk von Faulenzern gewesen. Es ist im Gegenteil in der Welt als ein fleißiges Volk bekannt. Die Einstellung zur Arbeit ist bei uns eine ganz andere als bei anderen Völkern. Für uns ist ja die Arbeit keine Strafe, sondern die Erfüllung einer selbstverständlichen menschlichen Verpflichtung. Mit diesem Gedanken wollen wir auch die Arbeit des Jahres 1955 anpacken und uns freuen, daß wir Möglichkeiten zur Arbeit haben.

Allers

UNSER Fotowettbewerb

Hunderte von Aufnahmen waren im Unterrichtsraum unserer Lehrwerkstatt aufgehängt, um dem Schiedsgericht die Möglichkeit zu geben, alle Bilder sachverständig zu prüfen. Die Auswahl war gar nicht leicht, weil tatsächlich sehr viele wirklich gute Bilder eingereicht worden waren. Die Geschäftsleitung hatte sich daher entschlossen, die Anzahl der Preise zu erhöhen, so daß jetzt ein 1. Preis, zwei 2. und zwei 3. Preise zur Verfügung standen. Die Sieger waren:

1. Preis Waltraud Lorenz
2. Preis Hans Wegner
2. Preis Max Hoffmann
3. Preis Ing. Brockmann
3. Preis Günter Varges.

Die freudestrahlenden Preisträger haben ihre Prämien vor Weihnachten gerade noch rechtzeitig zum Fest in Empfang nehmen können.

Eine der schönsten Aufnahmen von Waltraud Lorenz, in der das Thema „Ferien“ in überzeugender Weise zum Ausdruck kommt.



GOLDENE

HOCHZEITEN

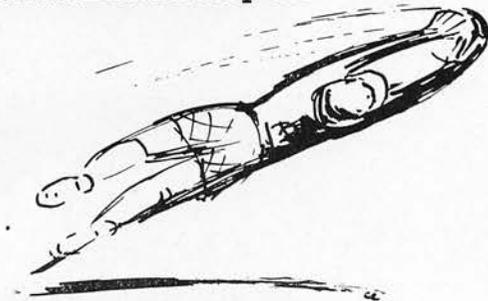


Am 11. Dezember 1954 feierte unser Rentner Otto Schulze mit seiner Ehefrau das Fest der goldenen Hochzeit. Unser Jubilar war früher als Dreher bei uns.



Am 7. Januar 1955 feierte der Ingenieur Reinhold Schulze das Fest der goldenen Hochzeit. Unser Vorstand hat diesen Feiertag im Leben der Familie Schulze zum Anlaß genommen, dem Ingenieur Reinhold Schulze die goldene Ehrennadel der DW zu verleihen. Unser Jubilar hat auch jetzt noch immer wieder seine Arbeitskraft der DW zur Verfügung gestellt, wenn seine Spezialkenntnisse gebraucht wurden.

Aus dem Betriebssport



Unsere Fußballmannschaften sind mitten in den Spielen der Winterrunde. Ebenso kämpfen die Hallenhandballspieler um die Punkte. Unsere Schachmannschaften liegen sehr gut im Rennen, auch die Kegler bemühen sich, eine gute Figur zu machen. Im einzelnen sehen die Spielergebnisse wie folgt aus:

Fußball:

DW 1. Herren gegen BAT 1. Herren	6:1
DW Reiherst. gegen Spaeter	7:2

Handball:

DW 2. Herren gegen Nordbank 2.	11:6
DW 2. Herren gegen Nordd. Affinerie 2.	10:7
DW 2. Herren gegen OEW	7:5

Schach:

DW 1. Herren gegen Still 1.	5 ¹ / ₂ :4 ¹ / ₂
-----------------------------	--------------------------------------------------------------

Kegeln:

DW 3. gegen Reemtsma 2.	2002:2022
DW 3. gegen Stockmann 2.	2150:2081
DW 1. gegen Rapid Wandsbek 1.	2177:2244

Über die Hauptversammlung der Betriebssportgemeinschaft werden wir in der Februarausgabe unserer Werkzeugzeitung berichten.

Im Betriebssportverband sind in letzter Zeit einige Schwierigkeiten aufgetreten, die darin ihren Grund haben, daß ein großer Teil der Betriebssportgemeinschaften die an den Verband zu entrichtenden Beiträge nicht pünktlich abgeführt haben, so daß in der Verbandskasse ein erhebliches Defizit vorhanden ist. Es ist eine neue Beitragsordnung vorbereitet worden, über deren Annahme oder Ablehnung in der Generalversammlung des Verbandes entschieden werden wird. Von dieser Entscheidung kann möglicherweise der Bestand des Verbandes abhängen; es ist aber sicher, daß gegebenenfalls eine Umgründung vorgenommen werden würde. Über diese Fragen werden wir eingehender allerdings erst im Februar berichten können, nachdem die Generalversammlung hinter uns liegt.

Mit Befriedigung haben wir die Bemühungen um die Aufstellung einer Damen-Handballmannschaft zur Kenntnis genommen. Interessentinnen wollen sich entweder im Sportbüro (Hans Meeves, App. 570) oder bei Ingrid Bernhard (App. 560) melden.

Im Februar haben wir, wie auch schon im vorigen Jahr, wieder unser Kappenfest. Am 26. Februar wollen wir uns in der Elbschloß-Brauerei versammeln. Hoffentlich wird die Stimmung wieder so gut wie im vorigen Jahr! Zu unserer Freude wollen uns die Männer des DW-Chors bei dieser Gelegenheit besuchen und uns einige ihrer Hamburger Lieder bringen. Die Gemeinschaft der Teilnehmer an der zweiten Schlierseereise hat ebenfalls schon mitgeteilt, daß sie geschlossen an unserem Fest teilnehmen möchte, um einige frohe Stunden im DW-Kreise verbringen zu können. Wir können also mit großer Freude zur Kenntnis nehmen, daß die Sportgemeinschaft so etwas wie ein gesellschaftlicher Mittelpunkt unserer DW-Betriebsgemeinschaft geworden ist.

WIR BEGLÜCKWÜNSCHEN UNSERE JUBILARE

Sie feierten ihr 25jähriges Dienstjubiläum



Am 10. Januar 1955 feierte unser Meister Hans Fehlhaver sein 25-jähriges Dienstjubiläum.

Meister Fehlhaver ist im Februar 1921 erstmalig bei unserer DW eingetreten. Er wurde damals als Werkmeister in der Bordmontage eingesetzt. 1922 mußte er wieder ausscheiden, weil er schwer erkrankte. Die Krankheit machte es ihm Jahre hindurch unmöglich, einen Arbeitsplatz auszufüllen. Nach seiner Genesung ging Meister Fehlhaver zu den damaligen Vulkan-Werken in Hamburg, um dann am 10. 1. 1930 endgültig wieder zu uns zurückzukehren. Damals wurde Meister Fehlhaver als Vorarbeiter in der Bordmontage am Reiherstieg verwendet. 1940 kam er als Meister in die Abteilung Ausrüstung der U-Boote. Nach dem Kriege wurde Meister Fehlhaver zunächst wieder Vor-

arbeiter, erst im Hausbetrieb und dann bei der Lokomotivkesselreparatur in der Kesselschmiede. 1947 wurde er wieder Meister. Seitdem ist er in der Bordmontage für Maschinenreparaturen eingesetzt. Daneben hat er auch die Aufsicht über Garantiearbeiten auf den von der DW gelieferten Neubauten mitauszuüben. Meister Fehlhaver hat sich bei der DW bewährt. Er ist stets durch Können und Umsicht aufgefallen. Wir wünschen ihm, daß er noch recht lange mit uns gemeinsam arbeiten kann.

Am 4. Januar 1930 kam unser Meister Westermann von der am 31. 12. 1929 geschlossenen Vulkan Werft als Meister für den Maschinenbau zur „Deutsche Werft“, wo er im Betrieb Reiherstieg mit Reparatur - Arbeiten beschäftigt war.

Durch seine umfangreichen Kenntnisse, die er sich auf der „A. G. Weser“, auf der „Vulkan Werft, Vegesack“, bei „Blohm & Voß“ und bei der „Vulkan Werft, Hamburg“ erworben hat, wußte Mstr. Westermann sehr bald, sich das Vertrauen seiner Vorgesetzten und die Achtung seiner Bordmontage - Männer zu verschaffen.

So wurde er im Betrieb Reiherstieg mit den großen Umbauten der Walfang-Mutterschiffe und nach Ausbruch des Krieges mit dem Umbau von zwei großen Sperrbrechern betraut. Nach seiner Versetzung nach dem Betrieb Finkenwerder war Mstr. Westermann im U-Boot-Bau mit dem Kommando für Tauch-, Probe- und Abnahmefahrten betraut, die stets ohne jegliche Störungen und Unfälle durchgeführt wurden.

Nachdem unser Betrieb Reiherstieg wieder als Reparaturbetrieb seine Pforten öffnete, kam auch unser Meister Westermann wieder hierher und betraut heute wieder in alter Frische seine Reparatur-Schiffe. Wir wünschen dem Jubilar noch manches Jahr fruchtbaren Wirkens im Kreise seiner Männer für die Deutsche Werft.



Friedrich Gosch
Kesselschmied
20. Dezember 1954



Wilhelm Koch
Schiffszimmermann
21. Dezember 1954



Heinrich Rickers
Maschinenbauer
13. Januar 1955



Willi Thomsen
Brenner
16. Januar 1955

Meinen herzlichen Dank sage ich hiermit der Betriebsleitung und allen Beteiligten für die erwiesenen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche anlässlich meines 25-jährigen Dienstjubiläums.
Kurt Flügge

Für die zahlreichen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche anlässlich meines 25-jährigen Dienstjubiläums sage ich hiermit der Betriebsleitung sowie allen Kollegen und Mitarbeitern meinen herzlichsten Dank.
Dietrich Westermann

Für die erwiesenen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche anlässlich meines 25-jährigen Dienstjubiläums sage ich hiermit der Betriebsleitung sowie allen Kollegen meinen herzlichen Dank.
Willi Wallichs

Für die erwiesenen Aufmerksamkeiten anlässlich meines 25-jährigen Dienstjubiläums sage ich hiermit der Betriebsleitung sowie allen Kollegen und Mitarbeitern meinen herzlichen Dank.
H. Fehlhaver

Für die vielen Aufmerksamkeiten, Glückwünsche und Grüße anlässlich unserer goldenen Hochzeit am 7. 1. 1955 sprechen wir auch auf diesem Wege den Herren Direktoren der DW, den lieben ehemaligen Kollegen und allen früheren Mitarbeitern unseren verbindlichsten und herzlichsten Dank aus.
Reinhold Schulze und Frau

Für erwiesene Aufmerksamkeiten und Glückwünsche anlässlich meines 25-jährigen Dienstjubiläums sage ich hiermit der Betriebsleitung sowie allen Kollegen meinen herzlichen Dank.
Fritz Benn

Für die mir bei meinem Ausscheiden erwiesenen Aufmerksamkeiten sage ich allen meinen besten Dank. Ich habe mich sehr gefreut.
Georg Hammann

Für die uns anlässlich unserer goldenen Hochzeit am 11. Dezember 1954 übermittelten Glückwünsche und Spenden unseren herzlichsten Dank.
Otto Schultze

FAMILIENNACHRICHTEN

Eheschließungen:

Schlosser Karl-Heinz Rohweder mit Fr. Dorothea Gunske am 3. 12. 1954
 Ing. Wolfgang Oeverdick mit Fr. Ute Schütt am 4. 12. 1954
 Vorarbeiter Georg Behr mit Fr. Lydia Hummel am 4. 12. 1954
 Fahrer Heinrich Johannssen mit Fr. Irma Stelloh am 10. 12. 1954
 Anschläger Manfred Domaratius mit Fr. Hildegard Christoph am 11. 12. 1954
 Bohrerhelfer Paul Bennewitz mit Fr. Lotti Seehagen am 11. 12. 1954
 Tischler Rolf Knittel mit Fr. Loni Praetzlich am 11. 12. 1954
 Tischler Heinz Hopp mit Frau Ortrud Pump am 11. 12. 1954
 Angel. Maurer Wilhelm Ostertag mit Frau Anna Wilke am 11. 12. 1954
 Schlosser Hans Neufeld mit Fr. Martha Karstens am 11. 12. 1954
 E'Schweißer Peter Klein mit Fr. Inge Salig am 18. 12. 1954
 Reiniger Hans Beduhn mit Fr. Doris Neuhaus am 18. 12. 1954
 E'Schweißer Heinz Schmid mit Fr. Ursula Federan am 22. 12. 1954
 E'Schweißer Gerhard Horsch mit Fr. Marianne Kläber am 22. 12. 1954
 Ausrichter Paul Pissareck mit Fr. Waltraut Grunau am 23. 12. 1954
 Anschläger Werner Piechnick mit Fr. Eva Kuhlmann am 23. 12. 1954
 Stemmer-Anlerner Günter Spletstößer mit Fr. Helga Grodde am 23. 12. 1954
 Schlosser Heinz Kownatzki mit Fr. Hildegard Binding am 23. 12. 1954
 Stellagenbauer Kurt Will mit Fr. Ursula Limpert am 24. 12. 1954
 Seilbahnfahrer Adolf Wördemann mit Fr. Irmgard Staegemann am 24. 12. 1954
 Bohrerhelfer Friedrich Probst mit Frau Henny Stadali am 24. 12. 1954
 Brenner Horst Oehlke mit Fr. Helga Frerichs am 24. 12. 1954
 S'bauhelfer Eduard Grabow mit Fr. Hilda Porath am 28. 12. 1954
 Reiniger Gerhard Struck mit Frau Hedwig Struck am 29. 12. 1954
 Bohrerhelfer Herbert Grube mit Fr. Christel Lowin am 30. 12. 1954
 Schiffbauhelfer Werner Lenzner mit Fr. Eva Czichowsky am 31. 12. 1954
 Schiffbauer Horst Hentschke mit Fr. Irmgard Sommer am 31. 12. 1954
 Tischler Harald Schumann mit Fr. Marie-Luise Gerike am 31. 12. 1954
 Kranfahrer Heinz Guskow mit Fr. Lisbeth Ohm am 31. 12. 1954
 Kupferschmied Joachim Müller mit Fr. Helga Kruse am 8. 1. 1955
 Schlosser Alfred Tuchtenhagen mit Fr. Irmgard Ehlers am 8. 1. 1955

Geburten:

Sohn:

Ing. Hans Lockemann am 28. 11. 1954
 Ing. Arnold Peters am 1. 12. 1954
 Zimmerer Oswald Thomas am 1. 12. 1954
 Brenner Werner Kaul am 4. 12. 1954

Kolonnenführer Werner Drewke am 5. 12. 1954
 Stellagenbauer Eckhard Anders am 8. 12. 1954
 Matrose Wilhelm Malzahn am 9. 12. 1954
 Ausrichter Kurt Grage am 13. 12. 1954
 Schiffbauhelfer Rudolf Bondzio am 13. 12. 1954
 Schiffbauhelfer Heinrich Gundlach am 19. 12. 1954
 Matrose Paul Ockelmann am 20. 12. 1954
 Kupferschmied-Helfer Bernhard Bloßfeld am 21. 12. 1954
 Schlosser Wilhelm Kamphausen am 22. 12. 1954
 E'Schweißer Günther Gehrke am 22. 12. 1954
 Nietenbrenner Wilhelm Rump am 24. 12. 1954
 Kupferschmied-Helfer Heinz Münzer am 25. 12. 1954
 E'Schweißer Wolfgang Clamer am 25. 12. 1954
 Tischler Hans Fahje am 26. 12. 1954
 Schlosser Gerhard Krüger am 28. 12. 1954
 E'Schweißer Carl-Heinz Klüver am 28. 12. 1954
 Schiffbauer Willi Szaggars am 31. 12. 1954
 E'Schweißer Helmut Linck am 1. 1. 1955
 Elektriker Ernst Belau am 2. 1. 1955
 Klempner Arno Schade am 3. 1. 1955
 Schiffbauer Rolf Mähl am 9. 1. 1955

Tochter:

Schiffbauhelfer Karl-Heinz Meier am 10. 12. 1954
 Schiffbauhelfer Kurt Lemmermann am 14. 12. 1954
 Maschinenbauer Werner Brühning am 16. 12. 1954
 Reiniger Julius Quast am 17. 12. 1954
 Stellagenbauer Helmuth Dentel am 17. 12. 1954
 Brenneranlerner Manfred Martens am 17. 12. 1954
 Brenner Rudolf Schröder am 18. 12. 1954
 Vorhalter Adolf Balzer am 19. 12. 1954
 E'Schweißer Fritz Gutzeit am 23. 12. 1954
 Maschinenbauhelfer Uwe Tietze am 26. 12. 1954
 Haueranlerner Heinrich Mahler am 5. 1. 1955
 Bohrerhelfer Hellmuth Koch am 6. 1. 1955
 Schiffbauhelfer Günther Wenzel am 7. 1. 1955
 Stellagenbauer Ernst-Alwin Schuld am 8. 1. 1955
 Schiffbauhelfer Eduard Grabow am 10. 1. 1955

Wir gratulieren!

Herzlichen Dank für alle unserem unvergeßlichen Toten erwiesene Liebe und für die bezeugte Anteilnahme an unserem Schmerz.

Ella Wildeisen und Kinder

Nienstedten, im Dezember 1954

Wir gedenken unserer Toten

Otto Bothmann
 Brenner
 gest. 2. 12. 1954

August Menck
 Schiffbauer
 gest. 11. 12. 1954



Georg Wildeiser
 Rentner
 gest. 12. 12. 1954

Bruno Haase
 Werkzeugschlosser
 gest. 13. 12. 1954

Johannes Stier
 Heizer
 gest. 31. 12. 1954



Ein Monat des neuen Jahres ist wieder geschafft. Für uns auf der Werft bedeutete er wieder Arbeit unter teilweise erschwerten Bedingungen, weil der Winter seinen Einzug gehalten hat. Freundliche Ereignisse hat es aber trotzdem gegeben. Der Tanker „Cabimas“ wurde abgeliefert und das zweite große in zwei Teilen gebaute Schiff wurde zu Wasser gebracht.

Der Monat Januar bescherte uns auch die Vorbereitungsarbeiten für die Auszahlung des Kindergeldes. Über diese uns alle interessierende Frage finden wir in unserer Zeitung eine besondere Abhandlung.

Die letzten Monate des Jahres 1954 waren für uns Deutsche mit einer gewissen Spannung erfüllt, die noch anhält. Es sind ja auch weitreichende Entscheidungen, die uns alle berühren und zu den jeder irgendwie Stellung beziehen muß. Über die Frage der Aufstellung einer neuen deutschen Wehrmacht, das Saarabkommen und alle sonstigen in der Luft hängenden Vertragsentwürfe muß man sich schon als Staatsbürger schlüssig werden. Hoffentlich hat jeder Gelegenheit, sich in sachlicher Weise über alles zu unterrichten, ohne irgendwelchen Demagogen in die Hände zu fallen, die mit Schlagworten jede Vernunft erschlagen und nur ihren eigenen Zwecken dienen. Es bedarf eigentlich keines besonderen Hinweises, daß die Werft auf jeden Fall nicht das geeignete Gelände ist, um über diese Fragen zu diskutieren und für die eine oder andere Meinung zu werben. Das gilt auch für die immer wieder auftretenden Flugblattaktionen, die im allgemeinen ja nur von einer Seite in die Wege geleitet werden. Wenn diese Flugblätter außerhalb der Werft verteilt und besprochen werden, ist dagegen nichts zu sagen. Ernster wird die Sache, wenn die Verteilung auf dem Werftgelände vor sich geht, und sich Diskussionsgruppen bilden, die das Für und Wider des Inhalts dieser Flugblätter besprechen. Am Rande sei nur vermerkt, daß das, was in solchen Flugblättern steht, nicht wahr sein muß. Das gilt besonders für ein grünes Flugblatt, das in letzter Zeit verteilt wurde, und in dem der Schreiber behauptete, deswegen entlassen zu sein, weil die Direktion unserer DW Angst vor der Wahrheit habe, die dieser Mann unserer Belegschaft bringen könne. Diese Behauptung ist natürlich ein ausgemachter Unfug. Einmal ist der Schreiber nicht von der Betriebsleitung entlassen worden, sondern auf eigenen Wunsch ausgeschieden. Außerdem hat die

Betriebsleitung bis zum heutigen Tage noch keine Ahnung davon, welche Wahrheiten von dieser Seite zu befürchten gewesen wären. Z. Z. befindet sich der Schreiber jedenfalls in einem Schulungslager der sowjetischen Besatzungszone, um dort weitere „Wahrheiten“ in sich aufzunehmen. Wir wollen uns hier alle an den altbewährten Grundsatz halten, daß die Parteipolitik an dem Arbeitsplatz nichts zu suchen hat. Wer gegen diesen Grundsatz verstößt, muß damit rechnen, sich nach einem anderen Arbeitsplatz umsehen zu müssen.

Es ist nun einmal so, daß wir alle unsere staatsbürgerlichen Pflichten zu erfüllen haben. Natürlich muß jeder, der über die verschiedenen Probleme mitreden will, wissen, was los ist und hat sich entsprechend zu informieren. Da wir alle verschieden sind, kann es nicht ausbleiben, daß wir zu den einzelnen Problemen unter Umständen auch ganz verschieden Stellung nehmen. Das darf aber nicht dazu führen, daß jeder in dem, der eine andere politische Meinung hat, einen Lumpen sieht und ihn entsprechend beschimpft, wobei leider „fortschrittliche“ Elemente durchaus bereit sind, Andersdenkende auch mit Hilfe von Gewaltmaßnahmen zu „überzeugen“. Wir hier auf der Werft wollen es jedenfalls wie bisher halten und uns gegenseitig mit Achtung entgegentreten. Dazu gehört nun einmal, daß jeder seinem Nächsten anständig begegnet, und daß wir alle gemeinsam in ehrlicher Pflichterfüllung an dem Werk, dem wir dienen, mitarbeiten. Das ist bisher gegangen und wird zweifellos auch im Jahre 1955 der richtige Wegweiser für uns sein. Wie wir an anderer Stelle des Blattes gelesen haben, sind alle Arbeitsplätze auf Jahre hinaus gesichert. Wir können also ohne jede Arbeitsplatzsorge unsere Arbeit verrichten.

Große Freude machte mir ein Brief eines alten DW-Hasen, der noch an die früheren Gemeinschaftsunternehmungen unserer DW-Belegschafter zurückdenkt und sich gut daran erinnerte, daß neben Fußballmannschaften, Werkorchester, Vortragsgruppen auch eine Laienspielgruppe bei uns vorhanden waren. Er denkt daran zurück, daß die alte Laienspielgruppe unter schwierigsten Verhältnissen trotz Fliegeralarm und Bombenhagel erfolgreich gewirkt hat. Er meint, daß das jetzt auch möglich sein müsse. Wie wär's, Ihr Theaterspieler, wer hat Lust mitzumachen? Ich kann mir denken, daß dabei eine ganze Menge herauskommen kann, und sicher ist auch irgend jemand in unserer Mitte, der die Leitung übernehmen kann. Manch ein Belegschafter wird sich sicher freuen, wenn er dann zu einem Theaterabend des DW-Theaters eingeladen wird. Also, wer Lust und Liebe zur Sache hat, schreibt mir bitte. Es genügt ein kleiner Zettel, den Ihr irgendwo in einen der Euch bekannten Verbesserungsvorschlagskästen werfen könnt, Ihr könnt aber auch an die Abteilung Sz schreiben. Und nun bin ich aber gespannt, wie viele sich melden.

Es grüßt Euch herzlich

Euer Klabauteermann

Das ist wirklich passiert!

'Ne Mutter kam mit ihrem Knaben
Erst kürzlich in die Lehrwerkstatt,
Um einmal höflich nachzufragen,
Ob man wohl noch 'ne Lehrstell hat.
— Doch wo meldet man sich nur? —
Ratlos stand sie auf dem Flur,
Der gar zu viele Türen hat.
Hier steht in Lettern Lehrwerkstatt,
Kontrolle steht auf jenem Schildchen —
Da zeigt die Mutter ihrem Bübchen
Nun die scheinbar richt'ge Tür
Mit der Aufschrift: L e h r l i n g e !
„Sieh mal, Jungchen, sieh mal hier,

Ich hoff' ja, daß es Dir gelinge,
Hier bald tüchtig ...“ und so weiter
Erklärte sie ihm froh und heiter.
„Hier wirst Du Bildung bald erhalten,
Man wird Dich zum Gesell'n gestalten“,
Spricht sie und klopft dann zaghaft an. —
Einmal, zweimal, dreimal, vier ...
Das fünfte Mal ist nun schon dran,
Ist denn wirklich niemand hier?
Langsam öffnet sie die Tür ...
— Und was sie dann dahinter sah,
Jetzt wurde ihr erst alles klar, —
Der Abort für die Stifte war! ...

Chr. Bergmann